

Exposé

Arbeitstitel: Standardaussprache englischer Namen im Deutschen.
Untersuchungen zur Akzeptanz verschiedener Eindeutschungsformen

Inhalt:

0. Zusammenfassung
1. Einordnung des Forschungsvorhabens
2. Forschungsstand
3. Ziel des Forschungsvorhabens
4. Vorgehensweise
5. Literatur

0. Zusammenfassung

Aussprachewörterbücher übernehmen die Rolle eines empfehlenden Referenzwerks für die so genannte deutsche Standardaussprache. Doch welche Empfehlungen sollen für die Aussprache nicht deutscher Namen und Wörter gegeben werden? Wie stark soll sich an der Originalaussprache orientiert, wie stark soll sich den Aussprachegesetzmäßigkeiten des Deutschen angenähert werden? Das Deutsche Aussprachewörterbuch (DAWB) wird von einer Forschergruppe des Instituts für Sprechwissenschaft und Phonetik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg herausgegeben und umfasst mehr als 150.000 Einträge. Knapp 10.500 davon sind englischer Herkunft. Ziel des Dissertationsvorhabens ist es, die im DAWB für das Englische vorgeschlagene Eindeutschungsrichtlinie im Hinblick auf ihre Akzeptanz für den speziellen Untersuchungsgegenstand der englischen Eigennamen zu untersuchen. Geplant ist dabei eine Akzeptanzuntersuchung in Form einer Online-Befragung. Als Zielgruppe sollen Berufssprecher und Laienhörer befragt werden: einerseits zur allgemeinen Einstellung zu ausgewählten Aspekten der Eindeutschung; andererseits soll zwischen zwei oder mehreren verschieden stark eingedeutschten Varianten eine Präferenz sowie die jeweilige Akzeptanz ermittelt werden. Als Testmaterial werden dabei Tonbeispiele angeboten, in denen englische Eigennamen im natürlichen deutschen Satzkontext in systematisch verschiedenen Ausspracherealisationen zu hören sind.

For German standard pronunciation pronouncing dictionaries function as recommendatory reference. But what recommendation should be given for the pronunciation of foreign names and words? How strictly should foreign names and words be germanised? The Deutsche Aussprachewörterbuch (DAWB, 150.000 entries, ca. 10.500 of which are of English origin) is edited by a group of scientists of Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. It is the aim of the dissertation to analyse the Germanising guideline that has been set up in the DAWB for English names and words. Planned is a large online-study on the acceptance of different levels of Germanising for English names. Targeted are professional speakers as well as laymen who will be asked for their general attitude towards Germanising. Additionally, there will be a preference study in which subjects have to choose their preferred version out of different levels of Germanising. For that, several samples of German sentences including English names will be allocated.

1. Einordnung des Forschungsvorhabens

Sprache ist kein statisches Gebilde. Ständigen Einflüssen wie Entlehnungen oder Wortneuschöpfungen ausgesetzt, unterliegt sie stetem Wandel. Eine besondere Rolle spielt dabei der Einfluss des Englischen. Keine andere Sprache ist im Deutschen derart allgegenwärtig, was aufgrund der heutigen Herausforderung von Globalisierung in Bereichen wie Wirtschaft oder Wissenschaft sowie der zunehmenden elektronischen Vernetzung nicht verwundert.

Populärwissenschaftlich wird sich diesem Thema ausführlich und meist in Form eines wahren Kreuzzuges wider des so genannten "Denglisch" gewidmet. Mit Zabel (2001) und Schneider (2008) seien nur zwei von zahlreichen Autoren genannt, die einen "inflationären Gebrauch" von Anglizismen in der deutschen Gegenwartssprache beobachten und sich dagegen aussprechen.

Auf sprachwissenschaftlicher Ebene ist der Einfluss des Englischen auf das Deutsche vor allem hinsichtlich der lexikalischen und grammatikalischen Integration von Anglizismen untersucht worden (vgl. u.a. Viereck 1980, Carstensen/Busse 1993, Eisenberg 2001 und Busse/Görlach 2002).

Weit weniger häufig sind dagegen wissenschaftliche Forschungsarbeiten, die sich mit der Problematik der *Aussprache* englischer Wörter im Deutschen beschäftigen. Eine besondere Rolle spielt dabei die Disziplin der Orthoepie, die Wissenschaft von der richtigen Aussprache der Wörter.

Dabei übernehmen Aussprachewörterbücher die Rolle eines empfehlenden Referenzwerks für die so genannte deutsche Standardaussprache. Diese findet Anwendung überall dort, wo formbewusst gesprochen wird: in den Medien, auf der Bühne, in Schule und Universität, im Gebiet der Sprach- und Sprechtherapie sowie im Bereich Deutsch als Fremdsprache. Sie ist unter anderem durch die Merkmale *Überregionalität* und *Einheitlichkeit* charakterisiert (vgl. Hirschfeld/Stock 2007, 10).

Doch welche Empfehlungen sollen für die Aussprache nicht deutscher Namen und Wörter gegeben werden? Wie stark soll sich an der Originalaussprache orientiert, wie stark soll sich den Aussprachegesetzmäßigkeiten des Deutschen angenähert werden; vor allem wenn es sich bei der Originalsprache um eine im Deutschen derart präsente Sprache wie das Englische handelt? Aufgrund der Allgegenwärtigkeit des Englischen könnte vermutet werden, dass eine eher originalgetreue Aussprache erwartet und akzeptiert wird; andererseits läge aber ebenso die Vermutung nahe, dass aufgrund der hohen Gebrauchsfrequenz eine stärker eingedeutschte Aussprache erwartet wird (vgl. Stock 2001, 165).

Die wichtigsten deutschen Aussprachewörterbücher (Duden Aussprachewörterbuch, Siebs Aussprachewörterbuch, Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache) sowie digitale Nachschlagewerke wie die in den Medienanstalten des Öffentlichen Rechts verwendete ARD-Aussprachedatenbank haben für die Aussprache englischer Namen und Wörter bereits (mehr oder weniger konsequent umgesetzte) Regelungen gefunden. Auch das im Dezember 2009 bei De Gruyter erscheinende *Deutsche Aussprachewörterbuch* (DAWB) hat für Einträge fremder Herkunft Eindeutschungsrichtlinien entwickelt (vgl. Krech et al. 2009).

Das DAWB wird von einer Forschergruppe des Instituts für Sprechwissenschaft und Phonetik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg herausgegeben und steht in der langjährigen Tradition der

halleschen Orthoepieforschung. Es ist als Neuauflage des bereits seit vielen Jahren vergriffenen Großen Wörterbuchs der deutschen Aussprache (Krech et al. 1982) vollständig überarbeitet worden und umfasst mehr als 150.000 Einträge. Die hallesche Orthoepieforschung zeichnet sich durch Arbeit mit und an empirischem Datenmaterial aus: die im DAWB präsentierten Aussprachekodifizierungen stützen sich auf Ergebnisse eines seit Beginn der 1990er Jahre bestehenden, umfangreich angelegten Forschungsprojekts (vgl. u.a. Stock/Hollmach 1996, Jochmann 2000, Hirschfeld/Stock 2006a und 2006b, Hollmach 2007).

Dennoch müssen auch forschungsergebnisgestützte Kodifizierungen wie diese kontinuierlich und systematisch untersucht und überprüft werden, um dem Anspruch einer Aussprachekodifizierung von "Standard" gerecht bleiben zu können.

Somit ergibt sich die erste Ausgangsfrage für das vorgestellte Dissertationsvorhaben:

1. Orientiert sich die im DAWB vorgeschlagene Eindeutschungsrichtlinie für das Englische am tatsächlichen Sprachgebrauch und findet sie dort Akzeptanz?

Im Gegensatz zu Rechtschreib- oder Fremdwort-Nachschlagewerken weisen Aussprachewörterbücher einen wesentlich höheren Anteil an Eigennamen auf. Dies hat folgende Gründe: zum einen haben Eigennamen oftmals eine komplexere lautliche Struktur als Wörter, was sich unmittelbar auf die Aussprache auswirkt. Hinzu kommt, dass selbst bei lautlich weniger komplexen Eigennamen die Aussprache nicht selten von ansonsten geltenden Ausspracheregeln abweichen kann (vgl. Mengel 1993 und 1995). Die korrekte Aussprache eines Eigennamens ist eine Frage des Respekts gegenüber dem Namensträger. Umso problematischer wird in dieser Hinsicht die Frage der Eindeutschung: sollten fremdsprachige Eigennamen im Sinne der Authentizität möglichst originalgetreu ausgesprochen oder sollte auch hier im Sinne einer besseren Verständlichkeit eingedeutscht werden? Derzeit unterliegen englische Eigennamen im DAWB den gleichen Kriterien für die Eindeutschung wie englische Wörter, womit sich die zweite Ausgangsfrage für das vorgestellte Dissertationsvorhaben ergibt:

2. Ist diese Gleichsetzung zulässig oder müssen englische Eigennamen als orthoepisch besonders sensibles Gebiet anders behandelt werden?

2. Forschungsstand

In den wenigen Untersuchungen, die sich mit der Aussprache englischer Wörter im Deutschen beschäftigen, werden konkreten Kodifizierungsfragen für die deutsche Standardaussprache wenn überhaupt, dann nur marginal nachgegangen; die besondere Behandlung von Eigennamen wird dabei gar nicht thematisiert. Dennoch können anhand der bislang vorliegenden Ergebnisse zur Aussprache englischer Wörter im Deutschen viele wertvolle Hinweise als Ausgangspunkt für die geplante Forschungsarbeit gewonnen werden.

Die umfangreichste aktuelle Publikation ist die Studie von Julia Abresch (2007). Sie untersuchte die Realisierung von Anglizismen im deutschen Satzkontext indem sie ihre Probanden entsprechende Texte einsprechen ließ. In einem zweiten Schritt überprüfte sie in einer Präferenzstudie die von den Probanden bevorzugte Realisierung beim Hören von Anglizismen im deutschen Satzkontext. Dabei

stellte sie fest, dass unterschiedliche Laute unterschiedlich stark originalgetreu bzw. eingedeutscht produziert wie auch präferiert werden und zwar in Abhängigkeit vom Laut selbst, sowie von Einflussfaktoren wie Alter und Englischkenntnissen der Probanden. Kritisiert werden muss an dieser Studie die geringe Zahl der Probandengröße (40 Personen) sowie die Tatsache, dass weder erhoben wurde aus welchem dialektalen Raum die Sprecher stammten noch ob deren Aussprache als standardgemäß eingestuft werden konnte. Insofern sind die Ergebnisse nur bedingt als Normierungsgrundlage verwendbar.

Weiterhin sind die Studien von Ulrich Busse (1994, 1996, 2005a, 2005b sowie Busse/Görlach 2002) zu erwähnen. Als vermutlich einzige aktuellere Untersuchung geht Busse (2005b) explizit auf die Systematik der Ausspracheangaben für englische Wörter in ausgewählten Lexika, Wörterbüchern und Aussprachewörterbüchern ein. Seine Ergebnisse zeigen, dass die vorgegebenen Transkriptionen nicht nur in hohem Maße von Nachschlagewerk zu Nachschlagewerk sondern teilweise auch innerhalb der einzelnen Lexika divergieren. Er macht zudem darauf aufmerksam, dass die in zahlreichen Wörterbüchern vermittelte Aussprachenorm die Sprachwirklichkeit nicht kongruent abbildet (vgl. Busse 2005b, 173). Wertvoll an dieser Studie für das vorgestellte Forschungsvorhaben ist die Konstatierung der starken Divergenz in den Ausspracheangaben der Wörterbücher. Somit bestätigt sich die Notwendigkeit der Schaffung einer systematischen und einheitlichen Beschreibungs- und Kodifizierungsgrundlage für englische Ausspracheformen in der deutschen Standardaussprache.

In umfassenden, aber weniger aktuellen Studien von Fink (1980) und Hansen (1986) werden ausführlich die einzelnen englischen Phoneme und deren Entsprechungen und Realisierungsmöglichkeiten im Deutschen bearbeitet. Auch hier werden keine konkreten Kodifizierungsvorschläge für Aussprachewörterbücher abgeleitet.

Eine wichtige Rolle in der Eindeutschungsproblematik kommt den elektronischen Medien (Hörfunk und Fernsehen) zuteil. In der täglichen Konfrontation mit einer großen Zahl fremder Namen und Wörter muss hier - oft unter enormem Zeitdruck - entschieden werden, in welcher Form diese ausgesprochen werden sollen. Dabei ist, wie u.a. in den Studien von Glahn (2000) und Lasarczyk (2005) konstatiert, festzustellen, dass in der Medienpraxis und somit auch im öffentlichen Sprachgebrauch eine enorme Bandbreite an unterschiedlichen Realisierungen vorzufinden ist. Auch diese Tatsache unterstreicht die Notwendigkeit eines einheitlichen Kodifizierungsvorschlags.

Für die Rundfunkanstalten des Öffentlichen Rechts nimmt die ARD-Aussprachedatenbank eine Normierungsfunktion ein. Die Veröffentlichungen zu deren methodischem Ansatz und Selbstverständnis (vgl. Heinemann 2007 und Heinemann/Sieber 2003) sind für das Anliegen der geplanten Arbeit von großem Wert. Schließlich ist für die Umsetzung der Untersuchungskonzeption eine enge Zusammenarbeit mit Berufssprechern und dem Betreuer der ARD-Aussprachedatenbank, Roland Heinemann, vorgesehen und vereinbart.

Wissenschaftliche Studien zur besonderen Problematik der Aussprache fremder Eigennamen sind derzeit kaum vorzufinden. Konkrete Untersuchungsergebnisse liefern hier einzig Ternes (1987) und Mangold (1989). Die Tatsache, dass zu diesem orthoepisch besonders sensiblen Gebiet bislang keine weiteren, aktuelleren Forschungsarbeiten vorliegen trägt entscheidend zur Relevanz des vorgestellten

Forschungsvorhabens bei. Ergänzend zur Problematik der Eindeutschung englischer Eigennamen wird am halleschen Institut für Sprechwissenschaft derzeit von Alexandra Haufe parallel am Thema "Probleme der Aussprache russischer Namen in der deutschen Standardaussprache" (Magisterarbeit, betreut von Prof. Dr. Ursula Hirschfeld und Dipl.-Sprechwiss. Friderike Lange) geforscht und gearbeitet.

Eigene Vorarbeiten bestätigen die Ergebnisse einzelner oben genannter Studien. So wurden bereits im Rahmen einer Podcast¹-Analyse englische Namen und Wörter aus aktuellen Radiosendungen gefiltert und deren Aussprache analysiert. Ähnlich wie bei Lasarczyk (2005) zeigte sich, dass selbst innerhalb desselben Beitrags und teils sogar vom selben Sprecher, ein breites Spektrum verschiedener Ausspracherealisationen vorzufinden ist. Ebenso wurden bereits ähnlich zur Studie von Busse (2005b) die Ausspracheangaben für englische Namen und Wörter in verschiedenen Wörterbüchern miteinander verglichen. Auch hier traten nicht nur von Nachschlagewerk zu Nachschlagewerk sondern teilweise auch innerhalb der einzelnen Lexika starke Divergenzen auf.

Insgesamt kann anhand des aktuellen Forschungsstands und der eigenen Vorarbeiten die Relevanz der Eindeutschungsproblematik für das Englische mit dem Fokus auf Eigennamen bestätigt werden.

3. Ziel des Forschungsvorhabens

Ziel des vorgestellten Dissertationsvorhabens ist es, einen empirisch fundierten Beitrag für die Wörterbucharbeit zu leisten. Konkret soll dabei die im DAWB für das Englische vorgeschlagene Eindeutschungsrichtlinie im Hinblick auf ihre Akzeptanz für den speziellen Untersuchungsgegenstand der englischen Eigennamen untersucht werden. Damit wird eine wichtige Grundlage geschaffen, um zu einer vereinheitlichenden Beschreibung für englische Ausspracheformen in der deutschen Standardaussprache gelangen zu können.

4. Vorgehensweise

Im theoretischen Teil der Arbeit müssen zunächst die zugrunde gelegten Konstrukte *Standardaussprache* und *Kodifizierung* diskutiert werden. Dies schließt grundsätzliche Aspekte der Aussprachewörterbucharbeit wie beispielsweise das Spannungsfeld zwischen deskriptiven und präskriptiven Prinzipien im Vorgehen ein. Weiterhin ist der Bereich der *Eindeutschung* als ein aufgrund der aktuellen Globalisierungsentwicklungen für die Wörterbucharbeit höchst relevantes Problemfeld zu bearbeiten. Auch die für das Korpus' eines Aussprachewörterbuchs nicht zu vernachlässigend große Gruppe der *Eigennamen* soll in ihrer Sonderrolle als phonetisch besonders sensibler Stoff genauer beleuchtet und dabei die Beschränkung der empirischen Untersuchung auf ausschließlich diese Gruppe begründet werden.

Weiterhin muss die Problematik berücksichtigt werden, dass es auch für das Englische keine einheitlich beschriebene Standardaussprache gibt. Die verschiedenen Ansätze im Englischen wie im Deutschen müssen daher diskutiert und miteinander verglichen werden.

¹ Radiobeitrag zum Herunterladen als Audiodatei aus dem Internet

Als empirische Studie sieht sich das vorgestellte Dissertationsvorhaben in der Tradition sprechwissenschaftlicher Forschungsarbeiten, in denen sich theoretische Konstruktionen und empirische Verifikation ergänzen und in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen sollten: "Die Sprechwissenschaft mit ihren teils geisteswissenschaftlichen und teils naturwissenschaftlichen Komponenten [erhält] Gewicht und Wissenschaftlichkeit nur dadurch [...], dass sie die Aussagen über ihre Objekte auf ausreichende Datenbasen stützt" (Stock 1999, 52). Als zugrunde liegende Methodik bietet sich für den gewählten Untersuchungsgegenstand die Methode der *soziophonetischen Befragung* an. Hier verfügt die sprechwissenschaftliche Orthoepieforschung durch umfangreiche Arbeiten wie die von Hollmach (2007) und Jochmann (2000) über methodologisch gesicherte Vorgehensweisen, an denen sich orientiert werden soll. Geplant ist dabei eine Akzeptanzuntersuchung in Form einer Online-Befragung. Als Zielgruppe sollen dabei zunächst Berufssprecher befragt werden, da diese mit der Materie täglich unmittelbar in Berührung sind und als Modellsprecher zudem eine wichtige Rolle im Eindeutschungsprozess haben. Befragt werden soll einerseits zur allgemeinen Einstellung zu ausgewählten Aspekten der Eindeutschung; andererseits soll zwischen zwei oder mehreren verschieden stark eingedeutschten Varianten eine Präferenz sowie die jeweilige Akzeptanz ermittelt werden. Als Testmaterial werden dabei Tonbeispiele angeboten, in denen englische Eigennamen im natürlichen deutschen Satzkontext in systematisch verschiedenen Ausspracherealisationen zu hören sind. Die Tonbeispiele werden von zwei phonetisch geschulten, professionellen Sprechern eingesprochen. Vorab soll in einer Expertenrunde die Mustergültigkeit im Hinblick auf Standardlautung der Sprecher sichergestellt werden.

Kontrastiert werden sollen diese Ergebnisse durch die Befragung einer vergleichbaren Gruppe von Laienhörern. Wie Erfahrungen im Rahmen ähnlich durchgeführter Untersuchungen (vgl. u.a. Lange 2008) zeigen, erweist es sich für Einschätzung von Standardaussprache als günstig, die Beurteilung nicht nur von Experten, sondern auch von Laien vornehmen zu lassen. Schließlich ist die Vorstellung dessen, was als *Norm* oder *Standard* verstanden werden sollte, gerade auch von Personen, die sich nicht beruflich oder innerhalb ihrer Ausbildung mit Fragen der Orthoepie auseinandersetzen als wertvoll anzusehen. Damit ist zum einen der direkte Vergleich von Experten- und Laienurteilen möglich; zum anderen kann die Laiengruppe als Kontrollgruppe für die Expertengruppe betrachtet werden.

Die Konzeption der Befragung sieht einen vertretbaren Aufwand im Hinblick auf Dauer und Konzentrationsvermögen bei der Durchführung vor. Daher ist es notwendig, das Testmaterial systematisch einzuschränken und sich auf Laute zu konzentrieren, die nicht im deutschen Phonemsystem vorhanden sind und für die somit verschiedene Eindeutschungsmöglichkeiten bestehen. Studien wie die von Abresch (2007) liefern hierzu hilfreiches, empirisch fundiertes Material.

Wie im Zeitplan angegeben, soll die geplante Befragung innerhalb des ersten Jahres zunächst mit einer geringeren Probandenzahl als Voruntersuchung durchgeführt und ausgewertet werden. Die daraus abgeleiteten Erkenntnisse dienen vorrangig der Konzeption einer methodisch fehlerfreien, gut praktikablen Hauptuntersuchung mit größtmöglicher Probandenzahl. Die Auswertung der Hauptuntersuchung sowie die theoretische Einbettung der Ergebnisse soll im zweiten Jahr des Promotionsvorhabens erfolgen.

Anhand der Ergebnisse kann die im DAWB für das Englische vorgeschlagene Eindeutschungsrichtlinie für den speziellen Untersuchungsgegenstand der englischen Eigennamen empirisch validiert werden. D.h. es kann letztlich eine Aussage darüber getroffen werden, inwiefern sich die im DAWB vorgeschlagenen Vorgaben am tatsächlichen Sprachgebrauch orientieren und von Berufssprechern wie Laienhörern akzeptiert werden. Auch wird sich anhand der Ergebnisse zeigen lassen, ob Eigennamen im Prozess der Eindeutschung eine gesonderte Rolle einnehmen oder einnehmen sollten.

Insgesamt wird mit dem Dissertationsvorhaben eine wichtige Grundlage geschaffen, um zu einer vereinheitlichenden Beschreibung für englische Ausspracheformen in der deutschen Standardaussprache zu gelangen und damit nicht nur für die Wörterbucharbeit, sondern auch in der unmittelbaren Medienpraxis einen relevanten Beitrag zu leisten.

5. Literatur

- Abresch, Julia (2007): *Englisches in gesprochenem Deutsch. Eine empirische Analyse der Aussprache und Beurteilung englischer Laute im Deutschen*. Dissertation Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. [Mskr.]
http://hss.ulb.uni-bonn.de/diss_online/phil_fak/2007/abresch_julia/0998.pdf [02.03.2008]
- Busse, Ulrich (1994): 'Wenn die Kötterin mit dem Baddibuilder...'. Ergebnisse einer Informantenbefragung zur Aussprache englischer Wörter im Deutschen. In: Hallwachs, Dieter W. und Stütz, Irmgard (Hrsg.): *Sprache - Sprechen - Handeln. Akten des 28. Linguistischen Kolloquiums Graz 1993, Bd. 1. Linguistische Arbeiten, 320*. Tübingen: Niemeyer. S. 23-30.
- Busse, Ulrich (1996): Probleme der Aussprache englischer Wörter im Deutschen und ihre Behandlung im Anglizismen-Wörterbuch. Zettersten, Arne und Pedersen, Viggo H. (Hrsg.): *Symposium on Lexicography VII. Proceedings of the Seventh International Symposium on Lexicography May 5-6, 1994 at the University of Copenhagen*. (= *Lexicographica. Series Maior, 76*). Tübingen: Niemeyer. S. 83-92.
- Busse, Ulrich (2005a): Toll Collect - ein Fall fürs Tollhaus oder den Duden? Standard und Variation bei der Aussprache von Anglizismen im Deutschen. In: Eichinger, Ludwig M. und Kallmeyer, Werner (Hrsg.): *Standardvariation - Wie viel Variation verträgt die deutsche Standardsprache? Jahrbuch 2004 des Instituts für Deutsche Sprache*. Berlin: De Gruyter. S. 207-230.
- Busse, Ulrich (2005b): Beobachtungen und Überlegungen zur Aussprache englischer Wörter im Deutschen und ihrer Repräsentation in ausgewählten Wörterbüchern. In: Gottlieb, Henrik et al. (Hrsg.): *Symposium on Lexicography XI. Proceedings of the Eleventh International Symposium on Lexicography May 2-4, 2002 at the University of Copenhagen*. (= *Lexicographica. Series Maior, 115*). Tübingen: Niemeyer. S. 159-181.
- Busse, Ulrich und Görlach, Manfred (2002): German. In: Görlach, Manfred (Hrsg.): *English in Europe*. Oxford: Oxford University Press. S. 13-36.
- Carstensen, Broder und Busse, Ulrich (1993): *Anglizismen-Wörterbuch*. 3 Bände. Berlin: De Gruyter.
- Duden: *Das Aussprachewörterbuch* (2005). Bearbeitet von Max Mangold in Zusammenarbeit mit der Dudenredaktion. 6. Aufl. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter (2001): Die grammatische Integration von Fremdwörtern. Was fängt das Deutsche mit seinen Latinismen und Anglizismen an? In: Stichel, Gerhard (Hrsg.): *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz : aktueller lexikalischer Wandel*. Berlin: De Gruyter. S. 183-209.
- Fink, Herrmann (1980): Zur Aussprache von Angloamerikanischem im Deutschen. In: Viereck, Wolfgang. (Hrsg.): *Empirische Untersuchungen insbesondere zum Verständnis und Gebrauch von Anglizismen im Deutschen*. Tübingen: Narr. S. 109-183.
- Glahn, Richard (2000): Der Einfluß des Englischen auf gesprochene deutsche Gegenwartssprache. Eine Analyse öffentlich gesprochener Sprache am Beispiel von „Fernsehdeutsch“. (*Angewandte Sprachwissenschaft, 4*). Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Hansen, Klaus (1986): Zur Aussprache englischer Wörter und Namen im Deutschen. In: Stiller, Heinz (Hrsg.): *Der angloamerikanische Einfluss auf die deutsche Sprache der Gegenwart in der DDR. Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, 6G*. Berlin: Akademie Verlag. 89-102.
- Heinemann, Roland (2007): Die Aussprache (fremder Namen) im Hörfunk in den deutschsprachigen Ländern. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:1, 2007. <http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/33/Heinemann.pdf> [02.03.2008]

- Heinemann, Roland und Sieber, Wolfgang. (2003): Sprechen und Verstehen von Fremdwörtern in Radio- und Fernsehprogrammen. Zum Methodischen Ansatz der Aussprachedatenbank der ARD. In: Anders, Lutz C. und Hirschfeld, Ursula (Hrsg.): Sprechsprachliche Kommunikation. Probleme, Konflikte, Störungen. (HSSP, 12). Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 153-161.
- Hirschfeld, Ursula und Stock, Eberhard (2006a): Zur Praktikabilität orthoepischer Nachschlagewerke des Deutschen. In: Himstedt, Katja und El Mogharbel, Christliebe (Hrsg.): Phonetik und Nordistik. Festschrift für Magnús Pétursson zum 65. Geburtstag. Frankfurt am Main: Hector. S. 49-66.
- Hirschfeld, Ursula und Stock, Eberhard (2006b): Aktuelle Untersuchungen zur Aussprachekodifizierung im Deutschen. In: Wagner, Roland et al. (Hrsg.): Hören, Lesen, Sprechen. München: Reinhard Verlag. S. 93-109.
- Hirschfeld, Ursula und Stock, Eberhard (2007): Aktuelle Untersuchungen zur Aussprachekodifizierung im Deutschen. Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 12:1, 2007. http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/33/Hirschfeld_Stock.pdf [02.03.2008]
- Hollmach, Uwe (2007): Untersuchungen zur Kodifizierung der Standardaussprache im Deutschen. (HSSP, 21) Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Jochmann, Tanja (2000): Zur Einschätzung soziophonetischer Befragungen: Kontrolluntersuchung zu einem geplanten gesamtdeutschen Aussprachewörterbuch. Aachen: Shaker.
- Krech, Eva-Maria et al. (Hrsg.) (1982): Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Krech, Eva-Maria et al. (Hrsg.) (2009): Deutsches Aussprachewörterbuch. Berlin: De Gruyter. [in Druck]
- Lange, Friderike (2008): Wortprosodie und Sprachsynthese. Überlegungen zur Optimierung der Prosodiesteuerung eines Sprachsynthesystems für ein "Sprechendes Aussprachewörterbuch auf Grundlage empirischer sprechwissenschaftlicher Untersuchungen. Diplomarbeit Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. [Mskr.]
- Lasarczyk, Eva (2005): Wie deutsch klingt Englisch im Deutschen - und warum? Magisterarbeit Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. [Mskr.] <http://www.coli.uni-saarland.de/~evaly/EvaLasarczykMA.pdf> [25.08.2008]
- Mangold, Max (1987): Tschernobyl als Aussprache-Störfall in Funk und Fernsehen. In: Geißer, Hellmut und Rösener, Rudolf (Hrsg.): Medienkommunikation. (Sprache und Sprechen, 18). Frankfurt am Main: Scriptor. S. 93-111.
- Mengel, Andreas (1993): Transcribing Names - A multiple Choice Task: Mistakes, Pitfalls and Escape Routes. Onomastic Research Colloquium. <http://www.amengel.de/pubs/ono-london-93.pdf> [06.11.2009]
- Mengel, Andreas (1995): A Comparison of German Names and German Words. In: Proceedings of the 13th International Conference of Phonetic Sciences (ICPhS). Stockholm 1995. <http://www.amengel.de/pubs/icphs-stockholm-95.pdf> [06.11.2009]
- Schneider, Wolf (2008): Speak German! Warum Deutsch manchmal besser ist. Reinbek: Rowohlt.
- Stock, Eberhard und Hollmach, Uwe (1996): Akzeptanzuntersuchungen zur deutschen Standardaussprache. *Phonetica Pragensia* 9 (Acta Universitatis Carolinae Philologica 1). S. 271-282.
- Stock, Eberhard (1999): Empirische Arbeit in der Sprechwissenschaft. In: Krech, Eva-Maria und Stock, Eberhard (Hrsg.): Sprechwissenschaft - zu Geschichte und Gegenwart. Festschrift zum 90jährigen Bestehen von Sprechwissenschaft / Sprecherziehung an der Universität Halle. (HSSP, 3) Frankfurt am Main: Lang. S. 49-59.
- Stock, Eberhard (2001): Probleme neuer deutscher Aussprachekodizes. In: Bräunlich, Margret et al. (Hrsg.): Gesprochene Sprache transdisziplinär. Festschrift zum 65. Geburtstag von Gottfried Meinhold. (HSSP, 5). Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 161-169.
- Ternes, Elmar (1989): Das Walesa-Syndrom: Die Aussprache fremdsprachlicher Namen in Rundfunk und Fernsehen. In: Slembek, Edith (Hrsg.): Von Lauten und Leuten. (Sprache und Sprechen, 21). Frankfurt am Main: Scriptor. S. 173-186.
- Viereck, Wolfgang. (1980): Empirische Untersuchungen insbesondere zum Verständnis und Gebrauch von Anglizismen im Deutschen. In: ders. (Hrsg.): Studien zum Einfluß der englischen Sprache auf das Deutsche. Tübingen: Narr. S. 237-321.
- Zabel, Hermann (2001): Denglisch, nein danke! Zur inflationären Verwendung von Anglizismen und Amerikanismen in der deutschen Gegenwartssprache. Paderborn: IFB-Verlag.